



ALICE
DELWIN

EDEIN .exe

NEUSTART
FÜR DIE WELT

POLARISE



Alice Delwin

Eden.exe

Neustart für die Welt



© 2022 Polarise
Ein Imprint der dpunkt.verlag GmbH
Wieblinger Weg 17
69123 Heidelberg
www.polarise.de

1. Auflage 2022
Autorin: Alice Delwin
Lektorat: Dr. Benjamin Ziech
Copy-Editing: Irina Sehling
Satz: Birgit Bäuerlein
Herstellung: Stefanie Weidner
Umschlaggestaltung: Christin Giessel, www.giessel-design.de

ISBN:

Print 978-3-949345-24-1
PDF 978-3-949345-25-8
ePub 978-3-949345-26-5
mobi 978-3-949345-27-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über www.dnb.de abrufbar.



Ob beim Kreieren eigener Pralinen, beim Verzieren selbstgebackener Törtchen, beim Zeichnen von Bildern oder beim Sprechen verschiedener Sprachen: Für die Münchnerin *Alice Delwin* ist das Leben Kunst. Ihre liebste Kunst ist und bleibt allem voran das Schreiben, dem sie ihre meiste Zeit widmet.

Inhalt

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

DANKSAGUNG

KAPITEL 1

Sia zog ihre Jacke enger, die Kapuze tiefer ins Gesicht, umklammerte ihre Tasche, als hinge ihr Leben davon ab, und lief im Stehschritt durch die Straßen. Die vielen Neonreklametafeln in den Seitengassen spiegelten sich in unzähligen Wasserpfützen und den Glasscheiben der kleinen Geschäfte, die sich hier dicht an dicht drängten und um ihre Existenz kämpften. Dabei war es nur noch eine Frage von Monaten, bis die großen Konzerne sich die zusätzliche Ladenfläche unter den Nagel rissen und die vielen individuellen Fassaden zur glatten Fläche eines einzigen plumpen Kaufhauses verschmolzen. Sias Stiefel platschten verräterisch bei jedem Schritt, in ihren Ohren klang das Geräusch so ohrenbetäubend laut, dass die ganze Stadt Neo-Orbis sie hören musste. Tatsächlich reichte der Laut gerade einmal aus, um eine alte, verfilzte Katze aus den Mülltonnen zu verscheuchen, woraus sie schon alles Fressbare gefischt hatte.

Sia bog um die nächste Ecke, wo sie endlich vorfand, wonach sie gesucht hatte: ein Schild, nicht erleuchtet, mit den Buchstaben *N, E, O, N*. Von außen wirkte das Gebäude so dunkel, wie irgendein Haus nur aussehen konnte, erst das Innere offenbarte die wahre Schönheit dieses Ortes. Bunte Böden, die in einem ständigen Lichtwechsel die Farbe änderten, Tische und Stühle, die dem Namen des Clubs alle Ehre machten, und Pflanzen, die selbst im Dunkeln noch heller strahlten als manch ein elektrisches Licht. Heute, an diesem späten Winterabend ohne Schnee,

leuchtete das Licht wie immer, strahlte und flackerte. Ohne die rhythmischen Melodien, die lauten Bässe und die Stimmen der Feierwütigen wirkte der Ort leblos. Nur halbwegs real, als wäre Sia in eine Traumblase abgetaucht, die keine Geräusche mehr zu ihr durchließ.

»Otis, bist du da?«, rief sie mit rauer Stimme.

Zwei Tage ohne Pause auf der Flucht, mit viel zu wenig Schlaf, kaum Wasser und zu viel Menschengedränge, forderten allmählich ihren Tribut. Die Kälte hatte ihr Übriges getan. Wenngleich in Neo-Orbis seit mehr als zehn Jahren kein Schnee mehr gefallen war, konnten die Wintertage bitterkalt werden. Ohne auf eine Einladung zu warten, schleppte sie sich zur Bar, griff über den Tresen und angelte die erste Flasche, die ihr zwischen die Finger geriet. Die Flüssigkeit darin schmeckte bitter, viel bitterer als die Liköre, die Sia früher gerne einmal geschlürft hatte, als sie noch als Gast in Lokalen wie diesem verkehrt war und nicht die Kurierin gespielt hatte. Damals war die Welt noch eine andere gewesen, jedenfalls für sie.

»Otis!«, wiederholte Sia, dieses Mal laut und fordernd. Im Moment wollte sie nichts mehr, als sich in einem der Gästezimmer des *Neons* im oberen Stockwerk hinzulegen und mindestens sechzehn Stunden zu schlafen, ohne über Kurierdienste und Aufträge nachdenken zu müssen und darüber, wie kaputt diese Welt war.

Endlich schlurfte der Besitzer des Clubs aus einem der hinteren Zimmer in den Gastbereich. Sein schwarzes Haar war gleichermaßen toupiert wie auch glatt nach hinten frisiert und wie immer mit glänzendem Gel fixiert, während er seine eigentlich weißen Strähnen an den Schläfen nun in einem modernen Neongrün trug. Der muskulöse Körperbau sollte ebenso wie die Haarfarbe nur kaschieren, dass sich der Mann seinen Vierzigern näherte und eigentlich so alt wie Sia sein wollte. Als Zwanzigjähriger hatte er diesen

Club noch nicht besessen und die Unterwelt von Neo-Orbis hatte ihn noch nicht völlig verschlungen gehabt. Sein enges, ärmelloses Glanzlederhemd trug er so weit offen, dass man auf einen Blick seine Brustmuskeln sah, ob man wollte oder nicht, während die massiven Arme den Eindruck erweckten, als würden sie ohnehin in keine Ärmel mehr hineinpassen.

»Du kommst spät, Sapphire«, kommentierte Otis und ließ sich schwerfällig auf einen der Barhocker fallen. Mit einer Hand deutete er auf Sias Flasche, allerdings nicht um sie zu tadeln, dass sie sie einfach genommen hatte, sondern weil er ebenfalls einen Drink nötig hatte.

»Nenn wenigstens du mich bei meinem richtigen Namen. Sonst bleibt irgendwann wirklich nur noch Sapphire übrig«, murmelte Sia.

Eben noch verschwitzt, fröstelte sie nun wieder, ein ständiges Auf und Ab, das sie auf mangelnden Schlaf schob und nicht auf ihre Angst, was aus ihr würde, wenn sie ihr ursprüngliches Selbst wirklich ablegte.

Otis lachte trocken. »Du denkst, du hast eine Wahl?«, würgte er zwischen zwei Schlucken hervor, ehe er hustete.

»Wenn du nicht mehr qualmst wie ein Schlot, hustest du auch nicht mehr so viel«, riet Sia verdrießlich, dabei machte sie sich insgeheim Sorgen.

Natürlich waren die vielen Zigaretten und das, was Otis rauchte, wenn niemand zusah, nicht gesund, aber in letzter Zeit machte der Mann einen gebrechlichen Eindruck, was nicht unbedingt auf Tabak und Drogen zurückzuführen war. Sia war eine der Auserwählten, vor denen Otis diese Schwäche zeigte. Allerdings hätte er ihr garantiert das Vertrauen entzogen, wenn sie ihn direkt darauf angesprochen hätte. Daher schwieg sie und gab sich mit gelegentlichen Sticheleien gegen seinen destruktiven Lebensstil zufrieden.

Wie lange noch, bis es mir genauso geht?, fragte Sia sich in Gedanken. »Das Teil war übrigens nicht besonders gut bewacht.« Sie deutete mit einem Kopfnicken auf ihre Tasche, die ein paar Tische weiter mitten im Raum auf einem Stuhl neben der Tanzfläche lag.

Sofort sprang Otis auf, stieß seinen Drink dabei um und rannte zu der unscheinbaren Tasche aus Segeltuch. Sia konnte kaum fassen, dass der Mann, der sonst direkt ausrastete, wenn außerhalb der Öffnungszeiten jemand auch nur mit nassen Schuhen in den Club kam, jetzt seinen Drink als Lache auf dem Tresen und Boden einfach so ignorierte. In der Flüssigkeit spiegelte sich das Licht der bunten Neonröhren.

Mit dem Rücken zu Sia riss Otis die Tasche auf und legte einen USB-Stick an einer langen Kette frei, der wegen seiner hellroten Hülle an einen Rubin erinnerte.

»Du hast es *angefasst*?!«, brüllte Otis mit einer Mischung aus Entsetzen und Bewunderung.

Sia nickte mit gerunzelter Stirn. »Ich musste das Ding doch irgendwie einstecken!« Sie hatte plötzlich das Gefühl, sich für einen Fehler rechtfertigen zu müssen, der eigentlich gar keiner hätte sein dürfen. »Ich habe es aus dem Kasten genommen und dann in die Tasche gesteckt. Das Teil hat sich nur für ein paar Sekunden in meiner Hand befunden. Ist doch keine große Sache!«

»*Ist doch keine große Sache*«, echote Otis heiser. »Ist keine große Sache! Der Stick oder das Programm darauf hätten dadurch beschädigt werden können. Es hätte dich verletzen, töten oder gleich die ganze Stadt ins Chaos stürzen können, aber hey, keine große Sache! Ich habe dir gesagt, dass du es nicht berühren darfst!«

Sia überlegte angestrengt, konnte sich aber beim besten Willen nicht mehr an alles erinnern, als sie vor einem Monat den Auftrag bekommen hatte, den rubinroten USB-

Stick zu stehlen. Sie war in einem der Hinterzimmer gewesen, in Otis' Büro, hatte auf einem Stuhl vor einem hoffnungslos überfüllten Schreibtisch gesessen und der Dinge geharrt, während Otis in einen monotonen Monolog versunken gewesen war, bis er ihr endlich einen schmalen Ordner gegeben hatte. Darin waren ein Bild der Kette gewesen und ein handgeschriebener Zettel mit allen Informationen, die man brauchte, um sie zu stehlen. Alles hatte wie immer gewirkt. Sia hatte sich lediglich gewundert, warum sie den Auftrag bekommen hatte. Denn obwohl ihr als Diebin inzwischen ein gewisser Ruf anhaftete, war sie bei Weitem noch nicht die Beste ihres Metiers. Dafür fehlten ihr die richtige Technologie und Verbündete, sprich qualifizierte, diskrete Hacker, denen sie momentan noch nicht das bieten konnte, was sie wollten, um Sia ihre Dienste anzubieten. Eigentlich hatte sie keinen anderen als Otis, der ihr Aufträge vermittelte.

»Warum hast du mich für etwas so Wichtiges ausgesucht?«

Sie selbst glaubte immer noch nicht, dass der Diebstahl eines Speichermediums wirklich eine so große Sache war, wie Otis behauptete. Die Bewachung war ziemlich miserabel gewesen. Im Keller eines Hauses von irgendeinem der hundert Milliardäre hatte der USB-Stick in einem abgesperrten Raum in einem Glaskasten gelegen. Natürlich waren die Schlösser hochwertig gewesen, Sia hatte bei jedem einzelnen ein paar wertvolle Minuten verloren. Aber wer kam schon auf die Idee, ein angeblich so wichtiges Speichermedium ohne technologischen Schutz einzuschließen? Allein in Neo-Orbis konkurrierten fünf Hightech-Firmen um Aufträge, die sich ausschließlich mit dem Beschützen und Wegsperrern von Dingen beschäftigten. Selbst die schlechteste dieser Firmen hätte einen besseren Schutz geboten als die vorsintflutlichen

Sicherheitsvorrichtungen, die die Kette vor Einbrechern wie Sia hätten schützen sollen.

Das restliche Gebäude hatte Sia vor die eigentliche Herausforderung gestellt. Sie hatte unzählige Pläne entwickelt, wie sie sich hätte Zutritt verschaffen können, und jeden einzelnen wieder verworfen. Die Fenster und Türen des Hauses waren mit Scannern überwacht worden, für die Türen brauchte man nicht nur die richtigen Fingerabdrücke und das entsprechende Augenpaar, sondern auch implantierte Mikrochips. Und selbst wenn man es ins Innere geschafft hatte, wurde jeder einzelne Schritt durch Überwachungskameras und Wärmesensoren überwacht. So war es jedenfalls im Erdgeschoss sowie im ersten und zweiten Stock gewesen, aber nicht im Keller. Sia verstand es immer noch nicht. Sie hatte sich schließlich eine Einladung für ein Vorstellungsgespräch als Dienstmädchen verschafft, den Butler außer Gefecht gesetzt, als sie neben einer Treppe gestanden hatten, war schnell nach unten gehuscht und von da an war es ein Kinderspiel gewesen. Jedenfalls so lange, bis sie wieder einen Weg hinaus hatte finden müssen und dabei gezwungen gewesen war, die Vordertür zu nehmen, die sich als einzige gelegentlich öffnete, wenn jemand das Anwesen betrat oder verließ. Beinahe wäre sie geschnappt worden, denn der Herr des Hauses beschäftigte nicht nur eine, sondern zwei Sicherheitsfirmen, darunter auch Regierungsangehörige. Diese eifrigen Leibwächter waren nicht nur allesamt Mitglieder irgendwelcher militärischer Einrichtungen gewesen, sondern hatten auch Körperteile gegen technologischen Ersatz eingetauscht. Das machte sie schneller, wendiger, stärker, robuster gegen äußere Einflüsse wie Wind, Nässe, Hitze oder Kälte und vor allem kontrollierbar und leicht zu überwachen. Manche dieser Erfindungen steckten noch in den Kinderschuhen, andere

Implantate waren längst allgegenwärtig in einem ausgewählten Kreis von Menschen. Wie weit man mit diesen Implantaten tatsächlich schon fortgeschritten war, wurde streng unter Verschluss gehalten. Der Ruf dieser Elite an Sicherheitsbeamten allein reichte aus, um abzuschrecken.

Sias penibler Verzicht auf jegliche Technologie in und an ihrem Körper erwies sich jedoch immer wieder als ihr persönlicher Vorteil: Sie verfolgte man nicht so leicht. Während die meisten inzwischen ein bis drei Chip-Implantate in sich trugen, war Sia völlig frei von dergleichen. Die meisten Scanner, die am Himmel ihre Kreise zogen oder wie Ungeziefer in den Ecken und an Hauswänden lauerten, nahmen Sia nicht einmal wahr. Für sie war Sia nicht mehr als ein Feldhase irgendwo in den Naturreservaten oder eine der Ratten, die es gelegentlich bis in die Städte schafften. Außerdem war Sia klein und unscheinbar und alles, was sie an sich hasste, qualifizierte sie für ihre Arbeit.

Nur das Abschütteln beherrschte sie nicht. Die wenigen Spuren, die Sia hinterließ, wenn sie beispielsweise eine virtuelle Karte aufrief, vermochte sie kaum zu verwischen. Vor allem wegen ihrer übermäßigen Vorsicht hatte es sie zwei Tage gekostet, bis sie ihren Auftrag endlich hatte zu Ende führen können. Die meiste Zeit beanspruchte ohnehin immer die Planung.

»Die Auftraggeberin und ich waren uns sicher, dass du die Einzige bist, die diesen Auftrag wird ausführen können«, murmelte Otis, während er die Kette mit einem roten Seidentuch fasste und sich ehrfürchtig vors Gesicht hielt, als wäre der USB-Stick einer anderen Welt entsprungen. »Und ich hatte Recht. Sieh es dir an ... Ist es nicht einzigartig?«

Sia würdigte die Kette kaum eines Blickes. In den acht Jahren, in denen sie nun als Diebin oder Kurierin arbeitete, hatte es unzählige Ketten und Ringe und Armbänder gegeben. Ein Dutzend davon fiel Sia auf Anhieb ein, das schöner gewesen war als irgendein beliebiger USB-Stick.

»Du hast gesagt, es sei dringend. Willst du den Stick nicht endlich deinem Auftraggeber übermitteln? Soll ich ihn übergeben?«, drängte Sia.

Allmählich fühlte sie sich in der Nähe dieses Speichermediums unwohl, um das ein Aufruhr gemacht wurde, als wäre es ein heiliges Instrument und nicht nur ein Gegenstand aus Metall und einer roten Hülle.

Otis schüttelte den Kopf. Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit sah Sia ihn lächeln, und zwar nicht auf die panische, gezwungene Art wie sonst, sondern aufrichtig – friedlich. Sia fröstelte bei diesem Anblick und erst recht bei dem Ausdruck in den stahlgrauen Augen des Mannes.

»Ich werde diesen USB-Stick nicht überbringen und du ebenso wenig. Du darfst ihn nicht leichtfertig aus der Hand geben, verstanden? Das ist mein bislang wichtigster Auftrag für dich.«

Sia saß auf ihrem Hocker, die Augenbrauen zusammengezogen, die Stirn in Falten gelegt, und wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie hatte einen ganzen Monat lang Vorbereitungen für den Einbruch und Diebstahl getroffen, hatte sich eingeschleust, die Schlösser geknackt und war zwei Tage pausenlos auf der Flucht gewesen, immer mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass die Zeit für Otis drängte. Nun stellte sich heraus, dass er ihr das Ding schenkte, dessen einziger Wert für Sia in der Bezahlung für den Diebstahl lag.

»Du wirst alt, Otis«, sagte sie. Wenn jemand sonst etwas Derartiges verlauten ließ, endete es nicht nur in einem von Otis' Wutausbrüchen, sondern auch in irgendeiner Art von

Beweis, dass der Mann noch lange nicht zum alten Eisen gehörte.

»Das werden wir wohl bald sehen«, gab er nur lächelnd zurück. »Denn alte Leute sterben schnell auf der Flucht. Hoffen wir, dass ich noch lange lebe. Und jetzt hör mir zu: Nimm diesen USB-Stick und versteck ihn gut. Irgendwo an dir, nicht in einer Tasche, die man dir leicht abnehmen kann. Schleich dich in den Inneren Ring und ...«

»Der Innere Ring?«, unterbrach Sia ihn ungläubig. »Willst du mich in den Tod schicken?«

Otis schüttelte den Kopf. »Ich habe dir nie geschadet. Du hast mir immer vertrauen können. Mehr als deinen Lehrern. Mehr als deinen Eltern. Manchmal sogar mehr als dir selbst. Also hör zu: Du wirst es schaffen. Im Inneren Ring gibt es eine Bar namens *Rathaus*. Jeder hat einen eigenen Zugangscode, meiner lautet *Neon*. Absehbar, hm? Egal. Du wirst ihn verwenden und Einlass bekommen. Frag nach Horaz und lass dich nicht abwimmeln. Du willst Sia nicht aufgeben und nicht Sapphire werden? Das spielt keine Rolle. Dein Deckname gewährt dir Sicherheit, vergiss das nie. Horaz wird dir weiterhelfen ... Solange du ihm nicht mehr erzählst, als er unbedingt wissen muss, kannst du ihm vertrauen und ihm das Nötigste wahrheitsgetreu erzählen. Sollte er den USB-Stick allerdings haben wollen ... Stelle sicher, dass er davon erfährt, ihn aber nicht mit eigenen Augen sieht.«

Sia wurde bei alledem schwindelig. Otis war gerne eine Plaudertasche, niemanden hörte er so gerne reden wie sich selbst. Aber dass er mit einem so ernsthaften Gesichtsausdruck über nichts sprach, das ihn in ein gutes Licht rückte, das war neu.

»Ich verstehe es nicht«, gab sie sich schließlich geschlagen.

»Das musst du auch nicht. Geh jetzt. Ich werde es dir gleichtun. Nimm den Stick, los!«, drängte Otis plötzlich.

Wie es schien, war er schon länger auf eine überstürzte Abreise vorbereitet gewesen, denn während er den USB-Stick an Sia weiterreichte, noch immer in das rote Seidentuch eingewickelt, griff er hinter die Bar und zog eine gepackte Reisetasche hervor. Entschlossen zog er Sia mit sich zur Tür. Dort blieb Otis noch einmal stehen.

»Ich habe meine Träume schon lange aufgegeben. Aber weißt du, was ich mir jetzt doch noch wünsche? Dass wir irgendwann noch einmal zusammen hier im *Neon* sitzen.«

KAPITEL 2

Sia konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, aber diese letzten Worte von Otis saßen ihr tiefer in den Knochen als das Bedürfnis nach Essen und Schlaf, also schleppte sie sich weiter. Ganz wie der Mann es befohlen hatte, verstaute sie die Kette eingewickelt in das Seidentuch in ihrer linken Brusttasche. Ihr kam es seltsam vor, das Ding ohne weiteren Schutz mit sich herumzutragen, angesichts dessen, dass dieser einfache USB-Stick für Otis von großer Bedeutung zu sein schien. Mit der Trambahn fuhr sie einige Haltestellen weit ins Innere der Stadt, dann musste sie aussteigen. Der Zug passierte als Nächstes ein Terminal, das elektronisch die gebuchten Fahrtickets erfasste. Damit wäre Sia als Schwarzfahrerin enttarnt und gemeldet worden.

Solange es noch ein paar dunkle Gassen in einiger Entfernung zum Inneren Ring gab, verschwand Sia in einer von ihnen und tippte auf den zehn Zentimeter langen Armreif, der ihren linken Arm zierte. Nicht einmal Sia konnte sich trotz aller Vorsicht vor jeder Technik verschließen. Einen Cybernetic Life Assistant – kurz CLA – brauchte jeder Bewohner von Neo-Orbis, daher hatten ein paar Kollegen dafür gesorgt, dass ihrer vom Zentralsystem abgekapselt funktionierte.

»Dave?«, flüsterte sie, nachdem sie mit zwei schnellen Klicks den Kontakt hergestellt hatte. Die gewünschte Person schwebte von der Hüfte an aufwärts als Hologramm

über Sias Armschiene und leuchtete viel zu hell für ihren Geschmack.

»Sapphire«, begrüßte Dave sie mit einem knappen Nicken. Mit den in Regenbogenfarben gefärbten Haarstoppeln strahlte er noch heller, als es ein Hologramm ohnehin schon tat, und auch die bunten Streifen auf seinem schwarzen Hoodie waren nicht hilfreich für Sia, keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. »Wo soll ich dich reinbringen?«

Sia verkniff sich ein Schmunzeln. Dave tat gerne so, als wäre er ein Profihacker, dabei war er ebenso nur Durchschnitt in seinem Metier wie Sia in ihrem. Wenn er sie also fragte, wo er sie hineinbringen sollte, als könne er es garantiert schaffen, dann grenzte das an eine Lüge.

»Innerer Ring«, gab Sia trocken zurück.

»Scheiße, was?« Schon war die coole Fassade passé. »Ist das ein Code für irgendwas?«

»Nein. Ich will in den Inneren Ring und darf nicht von den Scannern erfasst werden. Kriegst du das hin oder nicht?«

An der Haltung des Oberkörpers des Hologramms und den Fingern, die in einer Linie durch die Luft schwebten, erkannte Sia, dass sich Dave an seinen Computern zu schaffen machte, was das Hologramm allerdings nicht übertrug. Damit sah das Unterfangen aus Sias Perspektive ziemlich albern aus.

»Sapphire, du musst da weg!«, rief Dave plötzlich.

Sofort setzte sich Sia in Bewegung, rannte bis zum Ende der Gasse, dann zwängte sie sich durch einen Zwischenraum, durch den sie nur seitlich passte. Schon hörte sie Schritte hinter sich, immerhin nur menschliche Schritte und nicht das Surren von Drohnen oder das Piepen der Geräte, mit denen die Polizei jeden CLA in der Nähe erfassen konnte.

»Dave, wohin?«, zischte Sia leise. Sie hatte gehofft, dass der schmale Gang sie in weitere Seitengassen führen würde, stattdessen stand sie nun auf einer belebten Straße. Die Menschen drängten sich dicht an dicht. Viele redeten in kleinen Gruppen heftig aufeinander ein, andere sprachen mit den Hologrammen über ihren CLAs und wieder andere folgten wie ferngesteuert den Routen, die ihnen die Armreife anzeigten. Besonders das grelle Licht, das die Neonreklametafeln an den meisten Hauswänden ausstrahlten, stach in Sias übermüdeten Augen. Gleichzeitig spähte sie unauffällig nach oben, nach links, rechts und geradeaus, überall fanden sich Überwachungskameras und Wärmesensoren. Das, was Sia jedoch um jeden Preis meiden musste, waren die kleinen quadratischen Scanner, die die Daten auf den CLAs der Passanten auslasen. Sia durfte weder ihre Kontakte preisgeben noch zuletzt gegangene Routen oder auch nur ihre Bankdaten.

Für ein paar Minuten verschwand die Werbung von dem überdimensionalen Bildschirm an der Hauswand eines der Wolkenkratzer und das Gerät ließ stattdessen Nachrichten laufen. *Baldiges Ende von Präsidentin Reinas Amtszeit*, verkündete eine Laufleiste, während den Großteil des Bildes das ebenmäßige Gesicht einer Frau mit schwarzem, gelocktem Haar einnahm. Ihr schmallippiges Lächeln wirkte einstudiert und kalt, in den dunklen Augen lag ein stechender Ausdruck. »In sechs Monaten endet die vierjährige Amtszeit von Präsidentin Reina. Über einen möglichen Nachfolger sind bislang noch keine Neuigkeiten aus dem Ministerium gedrungen. Laut der letzten Umfrage stimmen über achtzig Prozent der Befragten für eine weitere Amtsperiode der aktuellen Präsidentin. Sie wäre damit die erste Präsidentin seit knapp dreißig Jahren, für die diese Ausnahmeregelung infrage käme«, leierte der

Nachrichtensprecher mit regungsloser Miene herunter. Ob es wohl einen einzigen Menschen in Neo-Orbis gab, der nicht wusste, dass diese Befragungen ausschließlich im Inneren Ring durchgeführt wurden, wo die meisten Anhänger der Regierung lebten?

»Der Innere Ring ist zu deiner Linken, ein Netz aus schmalen Gassen zu deiner Rechten. Wenn du nach rechts gehst, kann ich dich lotsen, wenn du immer noch in den Inneren Ring willst, kann ich für nichts garantieren«, erklärte Dave knapp, sodass er Sias Aufmerksamkeit wieder auf sich lenkte.

Das war einer der Gründe, warum sie den Hacker gelegentlich gerne um Hilfe bat: Er war direkt und beschönigte nichts, wenn es wirklich darauf ankam.

Otis hat mir diese Aufgabe anvertraut, erinnerte sich Sia mit einem unwillkommenen Gefühl der Verantwortung.

»Im Inneren Ring muss es eine Kneipe namens *Rathaus* geben. Bring mich dahin!«, verlangte Sia entschieden und rannte los.

Inmitten der Menschen wurde sie immer wieder ausgebremst und wollte auch nicht durch unnötiges Rempeln Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Schon nach kürzester Zeit kreuzte sie die Blicke zweier Männer, die sie schon nach dem Diebstahl der Kette verfolgt hatten. Beide hatten ernste Mienen und trugen beinahe jugendliche Straßenkleidung, die weder zu ihrer bedrohlichen Ausstrahlung noch zu ihren ernsten, wissenden Augen passte. Immer wieder warf Sia unauffällige Blicke zurück, bis sie irgendwann glaubte, die Verfolger abgeschüttelt zu haben. Erst dann wagte sie sich bedacht, aber zielstrebig bis zu den hellblauen Lichtfäden vor, die den Inneren Ring vom Äußeren abgrenzten.

»Bring mich da durch«, zischte Sia in sicherer Entfernung.

Normalerweise konnte man diese Begrenzung nur überschreiten, wenn eine Einladung von jemandem aus dem Inneren Ring im CLA registriert war oder man durch einen implantierten Chip nachweisen konnte, dass man von dort stammte. Alternativ tat es auch eine Magnetchipkarte, aber da diese in letzter Zeit vermehrt gestohlen wurden, stiegen die Menschen aus dem Inneren Ring immer häufiger auf Chipimplantate um.

»Das dauert einen Moment«, erklärte Dave.

Sia wusste nicht, ob er es überhaupt schaffen konnte. Fürs Erste gab sie sich damit zufrieden, sich mit etwas Abstand durch die Menschenmenge treiben zu lassen, weit genug von der Absperrung entfernt, um keine Blicke auf sich zu ziehen und ihre Absichten nicht deutlich zu machen, und nah genug, um sofort hindurchzulaufen, sobald Dave sein Okay gab. Das blaue Licht flimmerte hin und wieder, ließ jedoch nichts vom Inneren Ring erahnen. Stattdessen bildete es einen Schleier, der die betuchte Gesellschaft auf der anderen Seite vor den neugierigen Augen der Durchschnittsbevölkerung im Äußeren Ring schützte.

Schließlich war es so weit. Mit einem knappen »Jetzt!« machte Dave deutlich, dass ihr CLA nun eine Einladung enthielt - zumindest hoffte sie das.

Sia musste etwas langsamer laufen, als sie die blaue Scannerwand durchquerte, wobei sie den Atem anhielt und am liebsten die Augen zusammengekniffen hätte, bis alles vorbei war. Sias CLA schickte in diesem Moment die gefälschte Einladung an eines der Terminals in den unscheinbaren Glassäulen, die hin und wieder in die Begrenzung integriert waren. Während diese Mauer aus Licht vom Äußeren Ring aus dünn wie Papier wirkte, musste Sia tatsächlich gute fünf Meter weit gehen, um sie zu durchqueren. Jeden Moment rechnete sie damit, dass

das blaue Licht um sie herum plötzlich rot leuchtete und sie entweder betäubt oder direkt erschossen wurde. Doch nichts davon geschah, am Ende stand Sia einfach nur auf der anderen Seite, wo die Straßen viel sauberer aussahen und die Menschen spärlicher vorhanden waren. Das war schlecht für Sia, denn sie hatte gehofft, sich im Inneren Ring ebenso in den Menschenmassen tarnen zu können wie im Äußeren, was unter diesen Umständen schwer werden würde. Auch die Häuser sahen anders aus und wollten ihr nicht helfen. Neben Glasfassaden und Wolkenkratzern gab es kaum schmale Gassen, keine dunklen Ecken und auch ansonsten nichts, das Sia wirklich Mut machte.

»Wo liegt mein Ziel?«, raunte Sia Daves Hologramm zu.

Das hellblaue Abbild war erstarrt und antwortete nicht mehr. Es war unmöglich, aus dem Inneren Ring mit jemandem aus dem Äußeren zu sprechen. Entweder das – oder die Systeme des Hackers waren nach diesem Vorgang überlastet. In Gedanken fluchte Sia, dann huschte sie durch die breiten Straßen, wo alles hell und beinahe steril aussah, und mied Blickkontakt, obwohl sie spürte, wie die neugierigen Augen ein paar weniger Passanten ihre Schritte verfolgten. Für Sia war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie aufgehalten und kontrolliert wurde. Wenn Dave sich dann nicht in ihren CLA hacken und eine gefälschte Einladung vorweisen konnte, stand ihr Schlimmeres bevor als nur ein paar Tage ohne Essen und Schlaf.

So unauffällig wie nur irgend möglich manövrierte Sia durch die Straßen, als würde sie ganz selbstverständlich an diesen Ort gehören, als wäre sie kein Parasit, der soeben in einen fremden Körper eingedrungen war. Nun kam Sia ihre langjährige Erfahrung als Diebin zugute. Sie hatte gelernt, sich anzupassen und sich ihr heftig pochendes Herz nicht anmerken zu lassen. Schon oft hatte sie sich eingefügt, war unsichtbar geworden. Genau dasselbe tat sie auch jetzt.

Die ersten Polizistinnen, deren Kontaktlinsen sofort alles an die Zentrale weitergaben, was sie sahen, begegneten Sia, keine zwei Minuten nachdem sie sich zur Ruhe ermahnt hatte. Statt einzuknicken oder davonzulaufen, wie es ihr jede Faser ihres Körpers riet, streckte sie den Rücken durch und tippte eifrig auf ihrem CLA, um einen geschäftigen Eindruck zu vermitteln. Zu Beginn schien es zu funktionieren. Dann hörte sie das vertraute Surren der MX-7339-Pistolen, die mit Lasern jedes Ziel punktuell pulverisierten. Sia stellten sich die Nackenhaare auf, dennoch drehte sie sich ruhig und mit einem abschätzigen Blick auf die weiß uniformierten Frauen um. Die hochmodernen Kontaktlinsen hatten die Augenfarben der beiden verändert, sodass Sia nun in ein künstliches Gelb blickte. Die Frau zu ihrer Rechten schien diese Kontaktlinsen nicht besonders gut zu vertragen, denn ihre Augäpfel waren feuerrot geädert wie bei einer Bindehautentzündung.

»Weisen Sie sich aus!«, verlangte die linke mit dem flachen Gesicht. »Sofort.«

Sia überlegte kurz, was sie tun sollte. Welche Optionen blieben ihr schon?

»Ich wurde eingeladen und werde erwartet«, verkündete sie abweisend.

Manchmal half es, herrisch zu klingen, überheblich. Beamte wie diese beiden lebten wahrscheinlich selbst nicht einmal im Inneren Ring, sondern arbeiteten hier lediglich. Damit waren sie kein Teil der besseren Gesellschaft und wurden im Optimalfall mit den Dienstboten, die im Inneren Ring verkehrten, gleichgestellt.

»Weisen Sie sich augenblicklich aus«, wiederholte die Frau mit den geröteten Augen streng.

Sie blinzelte etwas zu oft, um wirklich seriös zu wirken. Sia fragte sich für den Bruchteil einer Sekunde, warum

diese Frau sich das antat, anstatt einem anderen Beruf nachzugehen.

Wer in Neo-Orbis hatte schon eine Wahl?

Sia blieb nicht einmal die Zeit, eine etwaige Einladung vorzuzeigen, denn beide Polizistinnen drückten zeitgleich ab. Eigentlich hätte Sia mit zwei winzigen, perfekt kreisrunden Löchern im Herzen und im Hirn tot umfallen müssen, doch sie stand noch. Die Pistolen leuchteten nicht mehr, sie hatten sich abgeschaltet. Eine weitere Chance gewährte Sia ihren Angreiferinnen nicht. Sie ließ sich nach hinten fallen, um beiden gegen die Knie zu treten, sodass diese ins Straucheln gerieten, rappelte sich wieder auf, zog eine zehn Zentimeter lange Titanklinge aus ihrem Gürtel und hieb damit wild um sich, um nicht zu fassen zu sein. Sia konnte nicht einmal wirklich mit der Waffe umgehen. Sie hatte sie sich nur für diesen einen Auftrag geliehen. Gemurmel wurde laut, Menschen deuteten auf sie. Lange würde es nicht mehr dauern, bis unzählige Polizisten hinter ihr her sein würden. Es wäre so einfach gewesen, durch die blaue Mauer in den Äußeren Ring zurückzukehren und zu laufen, bis Sia endgültig nicht mehr gekonnt hätte. Doch Otis hatte ihr einen Auftrag erteilt und den war sie nicht bereit so einfach aufzugeben.

Sia spürte förmlich, wie sämtliche Scanner an Häusern und Menschen ihr Gesicht und ihren ganzen Körper aus jedem erdenklichen Winkel erfassten. Wieder und wieder hörte sie das Surren der MX 7339 und kein einziges Mal trug sie auch nur einen Streifschuss davon.

Das ist unmöglich, sagte sie sich in Gedanken jedes Mal aufs Neue. In ihrem Kopf sah sich Sia längst völlig durchlöchert und ohne jeden Zweifel tot.

Erst etliche Häuserblocks weiter, wo endlich die dichter besiedelten Wohngebiete mit prachtvollen Villen und riesengroßen Grundstücken in Sichtweite kamen, auf

denen sie sich gut verstecken konnte, ging sie zwischen den Hecken in Deckung. Während sie kurz verschnaufte, bemerkte Sia etwas. Nicht nur die Waffen funktionierten nicht, auch für die Kameras und Scanner blieb sie ungesehen. Keine der Linsen drehte sich zu ihr, alle blieben in ihrer ursprünglichen Position. Es war nicht erkennbar, dass sie gerade jemanden verfolgten. Eigentlich hätte alles mit Überwachungsfunktion auf Sia gerichtet sein müssen. Zuerst sehr zögerlich, dann immer sicherer verließ sie den Schutz der Heckenrosen, wagte sich vor.

Nichts geschah. Der Innere Ring von Neo-Orbis hatte sie aus den Augen verloren. Der vermeintlich sichere und eigentlich lückenlos überwachte Zirkel der Auserwählten schaffte es nicht, eine einfache Diebin ausfindig zu machen. Sia hätte platzen können vor Glück, aber sie wusste auch, dass dieses nicht ewig währen würde. Nur eines hemmte die Freude des Augenblicks: In ihrer linken Brust breitete sich ein Brennen aus, das sie beunruhigte, denn es fühlte sich an, als würde es von außen in sie eindringen. Im Moment konnte sie dem allerdings nicht auf den Grund gehen, Sia wollte keine kostbare Zeit an diesem unsicheren Ort verschwenden. Also huschte sie weiter, hielt sich im Schatten von Elektroautos und Pflanzen versteckt, bis sie schließlich fand, was selbst in der modernsten Stadt nicht vermeidbar war: ein Zugang in die Kanalisation. Ohne sich lange mit falscher Eitelkeit aufzuhalten, löste Sia die Verriegelung, stemmte den Deckel auf, sprang durch die runde Öffnung hinein und kam mit einem Platschen auf festem Boden auf. Noch einmal tippte sie auf ihren CLA, dieses Mal konnte eine Verbindung hergestellt werden. Sia vermutete, dass die Kommunikation mit dem Äußeren Ring in der Kanalisation vorrangig für Reparaturarbeiten und Ersatzteilbeschaffung ermöglicht wurde.

»Du lebst noch?«, wählte Dave als fragwürdige Begrüßung.

Sia fielen viele Antworten ein, doch sie behielt sie alle für sich. Fragen konnten später geklärt werden, falls sie dann noch von Bedeutung waren.

»*Rathaus*. Die Kneipe. Sei meine Augen, Dave«, bat sie daher, doch der Hacker verharrte in seiner Ausgangsposition und machte keine Anzeichen, sich allzu bald regen zu wollen.

»Was springt für mich dabei heraus?«, wollte er wissen.

Sia platzte fast der Kragen. »Das fragst du jetzt? Ich beschaffe dir schon irgendwas, aber jetzt hilf mir hier erst einmal raus!«, verlangte sie so schrill kreischend, dass sie sofort fliehen musste, denn aus einem der abführenden Tunnel hörte sie eine Regung wie das sonore Rauschen einer hochfahrenden Drohne. Mit ihrem Schreien hatte Sia wohl ihre Position verraten.

»Sorry, Sapphire, aber dein Wort reicht mir nicht als Aufwandsentschädigung«, gab Dave zu verstehen.

Im nächsten Moment verschwand das Hologramm und Sia war auf sich allein gestellt. Das war einer der Momente, in denen sie gerne bekannter in ihrem Metier gewesen wäre und auch gerne über irgendwelche Rücklagen verfügt hätte, die für jeden Hacker ein akzeptabler Preis gewesen wären.

Unter der Erde standen Sias Chancen, den richtigen Ort ohne Hilfe zu finden, nicht nur schlecht, sondern gingen gegen null. Trotzdem versuchte sie sich in den unterirdischen Tunneln zurechtzufinden und den Gestank und die penetrante Feuchtigkeit zu ignorieren. Wenn sie wieder an die Oberfläche kam, würde sie schleunigst eine Dusche brauchen und vermutlich neue Stiefel. Beides war im Äußeren Ring leichter zu ergattern als im Inneren. Sia fluchte in Gedanken. Es wäre so leicht gewesen,

umzukehren, zurück in den Äußeren Ring zu fliehen, von dort aus immer weiter zu laufen bis in die kleineren Distrikte und das Armenviertel, wo die Überwachung stetig abnahm. Ehe sie sich dessen bewusst wurde, war Sia ein Stück weit einem entfernten hellblauen Licht gefolgt – die Scannerwand. Sie erstreckte sich bis hinunter in die Kanalisation. Da erst wurde Sia ihr fataler Fehler bewusst: Sie brauchte jemanden, der ihren CLA manipulierte, damit sie den Inneren Ring wieder verlassen konnte. Deswegen hatte Dave ihr also so bereitwillig geholfen. Er hatte gehofft, als Preis irgendetwas aus dem Inneren Ring abzustauben.

Mit der Erkenntnis trat auch das Wissen ein, gefangen zu sein. Kurz spielte Sia mit dem Gedanken, Dave noch einmal zu kontaktieren, dann entschied sie sich dagegen, schon allein, um Dave die Genugtuung nicht zu gönnen. Sie würde es irgendwie selbst schaffen, sie musste nur das *Rathaus* finden und diesen Horaz. Horaz ... Obwohl es sich dabei nur um einen Decknamen handeln konnte, war Sia nicht wohl dabei. So klang für sie kein vertrauenswürdiger Mensch.

»Ich will nicht Sapphire werden«, murmelte Sia leise zu sich selbst.

Die Drohnen surrten nun nicht länger durch die Luft, sodass sich Sia etwas entspannen konnte. Sie war klug genug gewesen, sich allein auf ihre Ohren zu verlassen und jedes Mal den Tunnel zu wechseln, wenn die leisen Fluggeräusche der Luftüberwachung auch nur ein wenig lauter geworden waren.

Das ist mein bislang wichtigster Auftrag an dich.

Sia entschied sich, in die entgegengesetzte Richtung zu laufen, immer weiter weg vom Äußeren Ring, und hoffte, dass sie es auf diese Weise ins Zentrum schaffen würde. Obwohl *Rathaus* augenscheinlich nur der Name der Kneipe

war, konnte es gut sein, dass diese Bar früher einmal tatsächlich ein Rathaus gewesen war.

Wenigstens hatte das Brennen in Sias linker Seite wieder aufgehört.

KAPITEL 3

Sia hielt ihr Vorhaben nicht lange durch. Bald war sie gezwungen, sich irgendwo gegen eine der kalten, feuchten Mauern zu lehnen. Kaum hatte sie das getan, schief sie auch schon ein.

Als Sia wieder aufwachte, hatte sie jedes Zeitgefühl verloren. Ihr CLA zeigte Mittag an, aber es fühlte sich nicht nach Mittag an, eher nach spätem Abend oder früher Nacht. Auf jeden Fall nach einer Zeit, in der man wieder schlafen gehen konnte, denn das hätte Sia am liebsten sofort getan. Mühsam hievte sie sich hoch, widerstand dem Drang, inmitten der Kälte und Nässe und des Gestanks darauf zu warten, dass sie erneut einschlief, und schleppte sich weiter. Jeder Knochen tat ihr weh und Sia konnte sich nicht daran erinnern, jemals so gefroren zu haben.

Irgendwann bot sich die Gelegenheit eines Aufstiegs in Form einer alten, verrosteten Leiter, die schon bei der Erbauung der Kanalisation befestigt worden sein musste. War Sia schon lange genug gelaufen, um irgendwo nahe dem Zentrum an die Oberfläche zu gelangen, oder musste sie noch weiter durchhalten? Sia verbannte alle Ängste und Zweifel entschieden aus ihrem Kopf, wo sich schon ein Bild zusammensetzen begann, wie sie inmitten von etlichen Menschen und Polizisten den Kopf aus dem Boden streckte und sofort erschossen wurde. Nur dass die Pistolen in diesem Szenario nicht aus heiterem Himmel versagten.

Zu Sias Glück waren keine Polizisten in Sicht, als sie vorsichtig aus dem Gullydeckel linste, der sich viel zu laut

öffnete und noch lauter wieder schloss, nachdem sie daraus hervorgekrochen war. So schnell und leise wie möglich huschte Sia durch die Gassen, wo sie vom ständigen Gerede über ihre fragwürdige Erscheinung und ihren penetranten Geruch verfolgt wurde. Wenigstens das Zentrum war wieder so aufgebaut, wie man es von einer Großstadt erwartete. Wohnhäuser mit auffälligen Türen und lächerlich kleinen Balkonen drängten sich dicht an dicht an Geschäfte mit übermäßig großen Namensschildern und Werbetafeln. Ampeln regelten den drängenden Verkehr, Fußgänger schoben sich eilig aneinander vorbei. Hin und wieder kläfften Hunde die Passanten an, Babys schrien und die meisten Menschen hantierten an ihren CLAs herum. Genau das gleiche Bild hatte Sia erst kürzlich in den Straßen im hier verpönten Äußeren Ring vorgefunden.

Sia sah sich unauffällig um und drängte sich in die Gassen. Zwischen all den Wolkenkratzern, die nun nicht länger nur aus Glas und weißen Säulen bestanden wie an der Grenze zum Äußeren Ring, wirkten diese Gassen noch dunkler. Mülltonnen gab es hier keine und damit auch keine Möglichkeit, darin irgendetwas Nützliches zu finden. Der Abfall wurde in der betuchteren Gesellschaft direkt von den häuslichen Mülleimern in Tonnen im Untergrund befördert. Davon konnten die Menschen im Äußeren Ring derzeit nur träumen. Sia hasste es, dass sich der Innere Ring an der Grenze zum Äußeren wirklich alle Mühe gab, einen noblen und sauberen Eindruck zu machen. Das Zentrum wirkte eher wie eine ganz normale Ansammlung durchschnittlicher Gebäude, die immer weiter in die Höhe gebaut wurden, weil in die Breite der Platz nicht reichte.

Nur das *Rathaus* war nicht zu sehen und auch kein Anhaltspunkt dafür. Natürlich gab es keine Straßenschilder, wie man sie hin und wieder noch in den Provinzen vorfand.